

Zeitschrift:	Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber:	Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band:	25 (1911)
Heft:	4
Artikel:	Eine neue Basler Standesscheibe
Autor:	Gerster, L.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-745279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Et c'est comme tel qu'en mai et juin 1422, Guillaume de Challant se rendit en grand apparat à la Diète de Regensbourg, accompagné de citoyens lausannois, lesquels ont rédigé le journal du voyage aux fins de justifier leurs dépenses devant le Conseil de ville qui, conformément aux franchises de Lausanne, défrayait l'évêque et sa suite¹. En 1520, l'évêque Sébastien de Montfalcon chargeait le chevalier Christophe de Diesbach, avoyer de Berne, et le 13 février 1528 le chanoine François de Vernets² d'aller porter à l'empereur l'hommage dû par le prélat en qualité de prince du Saint-Empire. En 1594 l'évêque Antoine de Gorrevod, en la même qualité, envoya à la diète impériale un député qui y souscrivit en son nom³.

* * *

Depuis 1536, l'évêque de Lausanne n'a plus de pouvoir temporel. Il n'en a pas moins continué au XVI^e, au XVII^e, au XVIII^e et au XIX^e siècle à porter le titre de prince. Car le droit ne se prescrit pas. Et aujourd'hui encore, l'évêque de Lausanne est comte et prince du Saint-Empire.

Eine neue Basler Standesscheibe.

Siehe Tafel XVI.

Heute ist der Bettel polizeilich verboten, wenigstens der kommune Bettel von Handwerksburschen und armen Leuten; aber in anderer Form floriert er fröhlich fort. Man wird ihn nie unterdrücken können. Das Wort des grossen Meisters wird allezeit seine Geltung behalten: Bittet, so wird euch gegeben. Denn wir Menschen sind alle aufeinander angewiesen und Bittende und Gebende wird es immer geben müssen. Ja, heute wird viel gebettelt, allerdings nicht mehr für Klöster, aber doch für gemeinnützige Zwecke, für Anstalten, Krankenasylen, Vereine. Der heischenden Hände sind Legionen geworden, und eine Masse Gesuche müssen wir in den Papierkorb werfen, auch der Bundesrat tut es; denn wir können nicht immer geben. Und ist es nicht merkwürdig — auch der Heraldiker und Glasmaler vergangener Tage lebte vielfach vom Bettel. Wir gedenken da der schönen Sitte der Scheiben- und Wappenschenkungen. Liess eine Gemeinde sich eine Kirche, ein Rathaus, eine Zunftstube, sogar ein Bader oder auch irgend ein Privater sich ein Haus bauen, so liess man sich dazu die Fenster samt dem farbigen heraldischen Einsatz schenken. Man bettelte nicht bloss bei guten Freunden, sondern auch bei Städten und Ständen, bei Klöstern und Bischöfen. Ja, die Sitte war so sehr verbreitet und selbstverständlich, dass sich Städte und Stände ge-

¹ ACV. *Comptes de la ville*.

² ACV. *Reg. cop. Laus.* nos 2320 et 3281.

³ Schmitt, *Mémoires hist. sur le diocèse de Lausanne*. T. II p. 412.

malte Wappen von ihren Glasmalern im Vorrat liefern liessen. Das gab den Glasmalern und Künstlern Brot. Durch Jahrzehnte und Jahrhunderte wechselten die Formen dieser sog. Standesscheiben, so dass wir heute davon eine recht erfreuliche Fülle und Verschiedenheit besitzen. Bern, Basel, Zürich, Solothurn und Luzern produzierten derselben eine recht ansehnliche Reihe. Viele davon finden sich noch da und dort in den Kirchen und Ratssälen, aber ganz besonders in den Museen, denen sie eine vornehme Zierde geworden sind. Es legte auch der Künstler vergangener Tage seinen ganzen Fleiss in eine saubere, flotte Ausführung des ihm gewordenen ehrenvollen Auftrages seiner Vaterstadt. Hans Sterr, Carl von Aegeri, Funk und Lindtmeyer schufen prächtige Werke, von andern, ihnen fast ebenbürtigen, gar nicht zu reden. Unsere Zeit kehrt gerne zurück zu alten Gepflogenheiten. Nicht dass man bei Regierungen wieder um Standesscheiben mit Bannerträgern und Wappen betteln dürfte, aber doch dadurch, dass die alten Formen der Glasgemälde wieder aus der Vergangenheit hervorgeholt werden und neu aufleben. Als Probe solcher Renaissance bringen wir heute einen Entwurf, der von Glasmaler Emil Gerster in Basel gezeichnet und ausgeführt worden ist.

Sicher werden unsere Museen mit der Zeit daran gehen, eine möglichst komplette Serie solcher Standesscheiben zu sammeln. *L. Gerster.*

Miscellanea.

Glossen zum „Bericht über die Renovation der glarnerischen Schlachtenpanner“, im Amtsberichte des Regierungsrates des Kantons Glarus 1910—1911.

— Im 10. Jahrgange, Neue Folge (1898/99) Nr. 29, p. 450, der „Kunstchronik“, Wochenschrift für Kunst und Kunstgewerbe, hatte seinerzeit der jetzige verdienstvolle Direktor des Berliner Zeughauses, Dr. v. Ubisch, seine Ideen „über die Aufstellung und Erhaltung alter Fahnen“ entwickelt. Seinen Vorschlägen, applizieren des Tuches auf feines Filetnett, lebte u. a. auch das schweizerische Landesmuseum in glücklicher Befolgung nach, und sein Beispiel ahmten zahlreiche kleinere Institute und die mit der Aufbewahrung der alten schweizerischen Schlachtenpanner betrauten amtlichen Organe nach. Wir erinnern uns der nunmehr so gesicherten Aufbewahrung der Panner im Staatsarchive Schwyz, wie wir sie in der Generalversammlung unserer Gesellschaft in Schwyz 1905 gesehen.

Nun ist auch der Kanton Glarus diesen Beispielen erfreulicherweise gefolgt. Über den ansehnlichen Bestand an diesen ehrwürdigen Zeugen einer ruhmreichen Kriegsgeschichte orientierte schon längst ein gedrucktes „Verzeichnis der alten Schlachtpanner in Glarus“, allerdings nicht in einer über alle Kritik erhabenen Weise. C. E. Schindler verbreitete sich sodann im 8. Hefte des Jahrbuchs des Historischen Vereins des Kts. Glarus „über Pannerherren und Pannertage des Landes Glarus“, wobei neben der militärorganisatorischen und kulturhistorischen Seite auch die Geschichte der überlieferten Panner beleuchtet wurde. Auf vier Farbentafeln bildete der Verfasser der Studie die zehn alten Glarner Standes-